

NACHRICHTEN

VOLKSSPORT

Siebte Auflage des Altstadtlaufs

Überlingen (hpw) Zum siebten Mal startet am kommenden Samstag, 19. Oktober, der Überlinger Altstadtlauf, der dieses Mal von der Kur und Touristik Überlingen, dem Turnverein und den Schulen gemeinsam organisiert wird. Am Nachmittag ab 16 Uhr stehen die Schülerstaffeln auf dem Programm, wobei jedes Team aus drei Läufern besteht. Um 18.45 Uhr fällt der Startschuss zum Hauptlauf, der über sechs Altstadttrunden mit insgesamt 7,5 Kilometern geht. Anmeldung online unter www.ueberlingen-bodensee.de und über die Schulen (bis 16. Oktober). Meldeschluss für den Hauptlauf ist am 17. Oktober, die Startgebühr beträgt 10 Euro, bei einer Nachmeldung am Lauftag 12 Euro.

NACHGERECHNET

Was kostet eigentlich...

...ein Besuch im „Vorarlberg Museum“ in Bregenz?

- 18 Euro Eintritt für zwei Erwachsene (jeweils 9 Euro)
- Eintritt für zwei Kinder bis 19 Jahren frei
- 30 Euro für zwei Mal Reispfanne Acapulco mit Knoblauch, Shrimps und Sauerbraten in der Cantina Mexicana Bar (jeweils 15 Euro)
- 26 Euro für zwei Mal Chicken Tacos mit Hühnerfleisch (jeweils 13 Euro)
- 4,20 Euro für zwei Mal Apfelsaft, 0,25 Liter (jeweils 2,10 Euro):
- 4,20 Euro für zwei Eistee Zitronen, 0,25 Liter (jeweils 2,10 Euro):
- 82,40 Euro Gesamtsumme
- Nachgerechnet für zwei Erwachsene und zwei Kinder.

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag, 10 bis 20 Uhr; Donnerstag 10 bis 21 Uhr. (Krg)

MUSIKKABARETT

Herbstevent im Linzgau-Kinderheim

Überlingen – Die Band „Zärtlichkeiten mit Freunden“ mit ihrem Musikkabarett „Mitten ins Herts“ ist zu erleben im Linzgau-Kinder- und Jugendheim in Überlingen-Deisen-dorf. Termin ist am Freitag, 18. Oktober, 20 Uhr. Karten für 10 Euro können reserviert werden unter info@linzgau-kinder-jugendheim.de.



Der Glacier-Express auf dem Weg in die Berge?

Nein, dieses in Überlingen entstandene Bild zeigt die Firma Bodan vor Säntis und Altmann. Sie leuchtet im tief stehenden Herbstlicht wie das Rot einer Schweizer Eisenbahn. Wer seinen Blick auf den Boden vor Bodan richtet, findet dort

seit Freitag die Einsaat für eine naturnahe Gestaltung des Firmengeländes. Unter anderem gefördert vom Bundesumweltministerium, soll der Artenreichtum auf Betriebsarealen gestärkt werden (Bericht auf nächster Seite). BILD: HILSER

Asyl-Kreis fordert runden Tisch

- Bundestagsabgeordnete Annette Groth in Goldbach
- Linken-Politikerin setzt sich für Familien ein

VON STEFAN HILSER

Überlingen – Sie kämen bewusst erst nach den Wahlen, und nicht, um Effekte in der Öffentlichkeit zu erhaschen. Sie kämen mit der Frage: Wie können wir helfen?

Auf Vermittlung von Roland Biniossek, Mitglied im Kreisvorstand der Linken, besuchte gestern Bundestagsabgeordnete Annette Groth das Asylbewerberheim in Goldbach. Doch wie helfen? Indem sie sich um Familien und deren Zusammenführung kümmert, bekam Groth als Bitte mit auf den Weg. Da war zum Beispiel die aus dem Iran stammende kurdische Familie von Khurto Arab und Nase Sabri: Sie verlor auf der Flucht aus dem Irak drei Kinder, leben mit einer behinderten Tochter nun in einem Zimmer in Goldbach, während ein Sohn in Bielefeld Arbeit fand und eine Familie gründete. In seiner Nähe leben zu dürfen, das ist ihr größter Wunsch. Maria Gracia Rinderer vom „Helferkreis Goldbach“ für Asylbewerber weiß um deren Schicksal und



Annette Groth (2. von links, Bundestagsabgeordnete der Linken), besuchte Goldbach. Hier traf sie das Ehepaar Khurto Arab und Sabri Nasa, für deren Familienzusammenführung sie sich nun stark machen möchte. Mit im Bild (rechts) Maria Gracia Rinderer vom Helferkreis für Asylbewerber. BILD: HILSER

schildert es der Bundestagsabgeordnete – die nun verspricht, sich bei den zuständigen Länder-Innenministern für diese und andere Familien einzusetzen.

Von der deutschen und europäischen Asylpolitik nach Goldbach. Groth sagte nach anderthalbstündigem Rundgang: „Dadurch, dass ich wesentlich Schlimmeres gewöhnt bin, finde ich es durchaus im Rahmen.“ Doch gebe es „Kleinigkeiten“, wo man mit wenig Geld Verbesserungen erzielen könne.

Rinderer und Lehmann hoben beide hervor, dass durch die andauernde Diskussion der vergangenen Monate in Überlingen sich etwas zum Positiven hin bewege. Von den von der Stadt versprochenen kurzfristigen Verbesserun-

gen sei aber noch nicht viel umgesetzt worden. So fehlten nach wie vor Spielgeräte, die durch den Aufbau neuer Wohncontainer wegfielen. Um dem Thema dauerhaft mehr Gewicht zu verleihen, fordert der Helferkreis die Gründung eines Runden Tisches mit Vertretern von Politik, Verwaltung, Bewohnern und Rechtsanwälten. Der Helferkreis selbst, bisher ein loser Zusammenschluss von Ehrenamtlichen, erwägt für sich eine Vereinsgründung.

Rolf Lehmann sagte Groth gegenüber, dass es nahezu unmöglich sei, eine Anschlussunterbringung, aus Goldbach heraus in eine eigene Wohnung, zu finden. In der Bevölkerung müsse noch „viel Lobbyarbeit“ geleistet wer-

Zur Person

Annette Groth (Jahrgang 1954, verheiratet, Entwicklungssoziologin) wuchs bei Bielefeld auf. Sie ist menschenrechtspolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke im Bundestag und Mitglied im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Zweimal wurde sie über die Landesliste in den Bundestag gewählt, 2009 als Direktkandidatin in Pforzheim, 2013 im Bodenseekreis.

den, bevor die Vermieter Türen öffnen. Rinderer regte an, wenigstens in den Wintermonaten freie Ferienwohnungen zu vermieten. „Vielleicht erkennen die Vermieter dann, wie schön es ist, mit diesen Menschen zusammen zu leben.“ Sie lobte die Bewohner für ihr Verhalten den Neuanrücklingen gegenüber. „Ein beeindruckendes Beispiel von Toleranz.“ Wenn sie ankommen, „Stahlbett und Stahlschrank sehen, das ja schon ein bisschen wie eine Gefängniszelle wirkt, wenn auch Tränen fließen“ – dann machten sich schnell andere Bewohner bemerkbar, helfen, trösten und laden zum Essen ein.

Kommentar, Seite 20

Jüdisches Essen für die Seele

Bait Jaffe Klezmer Orchestra tritt in der Kapuzinerkirche auf

Überlingen (amk) Dass „alles wirkliche Leben Begegnung ist“ zeigte das Bait Jaffe Klezmer Orchestra bei den Jüdischen Kulturtagen auf sehr eindrucksvolle Weise. Weit weg von Zupfgeigenhansel, Jontef oder Feidman haben sie in 20 Bühnenjahren ihren eigenen Stil entwickelt.

„Auf Ihren Eintrittskarten steht Klezmer drauf, also sollen Sie auch Klezmer kriegen“, verkündete Sascha Schönhaus kurz vor Konzertende. Das war der gefällige, vertraute Klezmer mit dem typischen Trillern und Schluchzen und der ansteckenden Lebensfreude. Ein Hochzeitslied leben. Und eine Ausnahme. Die vier Schweizer lehnen sich zwar inhalt-

lich an die aschkenasische Volksmusiktradition und die nichtliturgische jüdische Musik an, doch die musikalische Ausdrucksweise der hochkarätigen Musikanten ist verblüffend und ungewöhnlich. „Freylekhe shtikele“, also fröhliche Stücken, erklangen dabei seltener. Es gab keine zweite Geige – dafür aber Bassgeige und Mandoline, Klarinette und Fiddle. Statt Tsimbl ein Akkordeon. Und einen prachtvollen Flügel. Auf all diesen versiert gespielten Instrumenten erklang wie im Programm versprochen „Yiddish Soul Food“. Jüdisches Essen für die Seele. Das kleine Basler Orchester „fütter“ sein Publikum seit 20 Jahren ohne erhobenen Zeigefinger. Hier erscheint die Klezmertradition ohne Pathos, hier finden weder Anklage noch Gesichtsunterricht statt. Sie sind unaufgeregt, brauchen keine Show, keine Gute-Laune-

Pointen. Der erste Teil des Abend war frei von Erklärungen, ohne Handreichung. Man durfte sich gemächlich einfinden in diesen anderen Stil, durfte sich an das moderne Gewand gewöhnen. Viel Musik, wenig Text. Große Dichte, keine Ablenkung. Ernsthaft ließen sich die Zuhörer in der ausverkauften Kapuzinerkirche auf das Musikerlebnis ein.

Die Brüder Sascha und David Schönhaus, Andreas Wäldele und Niculin Christen gelten als eine der führenden europäischen Klezmer-Bands. Die Eidgenossen erklingen erdig, orchestral, manchmal mit der Schwere eines Brahmsquartetts. Kulturen geben sich die Hand. Klezmer trifft auf Sinti und Roma. Manchmal beißt es sich und ist dabei doch harmonisch und überzeugend in seiner zielstrebigem Bedächtigkeit. Dann brachte der große Applaus für

ein Premierenlied die Wende. Nun gab es auch kleine Geschichten – aber nicht von „friher“, sondern ganz aktuelle von Vater Schönhaus, der bei Autofahrten seine Liedli sang und an die Kinder weitergab. Nein, das Bait Jaffe Klezmer Orchestra bringt keine sepia-angehauchten Erinnerungen. Die Musiker haben mit wohlherzigem Elan die musikalische Tradition als Sprungbrett genommen und die Lieder behutsam verändert. „Was gewesen ist, ist gewesen“ betonen sie und so gehört das Quartett auf wohlthuende Art zu einer neuen Generation. Sie spielen mit stiller Freude und Nonchalance ihre Musik. Ein wenig zur Erinnerung, vor allem aber für die Gegenwart und die Zukunft. Und genau das machte diesen Abend einzigartig.



David Schönhaus vom Bait Jaffe Klezmer Orchestra am Kontrabass. BILD: KÖRNER-ARMBRUSTER

KOMMENTAR

GOLDBACH

Chance verpasst

VON STEFAN HILSER



Das Asylbewerberheim in Goldbach mag, örtlich gesehen, am Rande der Wahrnehmungsfähigkeit liegen. Die Diskussion um die Zustände dort kam dennoch mitten in der Überlinger Gesellschaft an. Man interessiert sich, immer wieder ist Goldbach ein Gesprächsthema. Initialgeber hierfür war die Flüchtlingsorganisation „The Voice“, die Goldbach im Mai besuchte und es als „das unmenschlichste Lager“ im Land bezeichnete. Mit dieser pauschalen Kritik schossen sie zwar über die realen Zustände hinaus, trafen aber ins Schwarze, wenn es ihr Ziel war, den Blick auf die in Teilen erbärmlichen Baracken zu lenken.

Der Gemeinderat wandte seinen Blick im Juni ab, indem er zur Kritik ihrer SPD-Kollegen Udo Pursche, der die Kritik von „The Voice“ pauschal zurückwies, unisono applaudierte. Es entstand ein politisches Vakuum. In dieses stießen als die bis dato einzige politische Gruppierung die im Gemeinderat nicht mit einer eigenen Fraktion vertretenen Grünen. Sie besuchten im Juli Goldbach. Nachdem sich bis jetzt, Mitte Oktober, keine weitere Partei oder Fraktion blicken ließ, verschaffte sich gestern die hochrangigste Vertreterin, die die Linke zum Thema Asyl aufbieten kann, einen Einblick: Annette Groth, menschenrechtspolitische Sprecherin ihrer Bundesratsfraktion und Abgeordnete im Bodenseekreis. Sie lieferte kein vorgefertigtes Bild ab, sondern machte sich eines. In Folge forderte sie nichts Großartiges, aber auch sie erkannte in der kurzen Zeit ihres Besuchs, dass mit wenigen Mitteln viele Verbesserungen erzielt werden könnten.

Oberbürgermeisterin Sabine Becker schlug die Einladung aus, den Besuch der Bundestagsabgeordneten zu begleiten. Man kann zu Groth, beziehungsweise ihrer politischen Färbung stehen, wie man will. Für Becker war es aber definitiv eine verschenkte Chance, sie nicht zu empfangen.

Erstens hätte sie die Frau kennenlernen können, die bei den Bundestagswahlen im September alleine in Überlingen 588 Erststimmen einsammelte und fortan noch öfter lokal angesiedelte sozialpolitische Themen aufs Tapet bringen wird. Und zweitens hätte Becker fortan besser mitreden können, wenn das Thema Goldbach wieder aufplopt.

Eine Frage, die in den nächsten Tagen neben anderen garantiert gestellt wird, lautet: Warum hat es die Stadt bis heute nicht geschafft, Spielgeräte, die beim Aufstellen neuer Wohncontainer im Frühjahr wegzamen, wieder aufzustellen? Im August versprach die Stadtverwaltung eine zeitnahe Umsetzung. Jetzt es Mitte Oktober. Macht sich eigentlich jemand Gedanken darüber, dass das für Kinder eine Ewigkeit ist?

stefan.hilser@suedkurier.de

Schreiben Sie uns!
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Kunst aus Israel im Doppelpack

- Kahane-Ausstellung bei Jüdischen Kulturtagen
- Ehemann und Autor Noll liest im Museumssaal

VON SYLVIA FLOETEMEYER

Überlingen – Niemand hat die Künstlerin Sabine Kahane und ihren Mann, den Schriftsteller Chaim Noll, in die Wüste geschickt. Sie sind aus freien Stücken dorthin gezogen, einige Jahre nachdem die beiden gebürtigen Osterliner 1995 nach Israel ausgewandert, und sie sind beide dort sehr kreativ. Kahane verlässt die Negev gar nicht mehr, ihr Mann nur selten. Einblicke in ihr Werk ermöglichen in Überlingen dennoch die vierten Jüdischen Kulturtagen. Die Galerie Rust stellt Kahanes „Bilder der Wüste“ noch bis 18. Januar 2014 aus. Anlässlich der Vernissage am Sonntag reiste Noll an. Er las dann am Nachmittag im Museumssaal aus seinem Band „Kolja. Geschichten aus Israel“ und unterhielt sich mit dem Publikum und Oswald Burger, Mit-Organisator der Kulturtage.

„Die Wüste als Erneuerungsort.“ Diese Worte, die der Münchner Kunsthistoriker Bruno Alber in seiner Laudatio auf Kahane gebraucht, treffen auch auf beide Ehepartner Kahane und Noll zu. Aber dieser Satz impliziert: Erneuern lässt sich nur bereits Vorhandenes. Und so ist es Albers wichtig, auf das Judentum als „Wurzelgrund“ von Kahanes Schaffen zu verweisen. Denn ihre Bilder bedürfen „keiner ästhetischen Aufschlüsselung“. Dass sie „überwältigend schön“ und handwerklich gekonnt seien und tief in der abendländischen Kunsttradition stünden, das sehe man sofort. Doch so unzulänglich es sei, bei der Interpretation von Rubens' Werk dessen Katholizismus zu unterschlagen, wie der Kunsthistoriker Willibald Sauerländer verdeutlicht habe, so wenig dürfe man Kahanes Judentum außen vor lassen: Ohne diesen „Wurzelgrund“, wie ihn Sauerländer nenne, „bleibt jede Bildwelt amputiert und letztlich fremd“.

Kahanes Wüstenbilder zeigen viele



Kunst, Musik und Literatur: Diese kulturelle Kombination ermöglichte die Ausstellung „Bilder der Wüste“ von Sabine Kahane, die im Rahmen der Jüdischen Kulturtage bei Walz Kunsthandel eröffnet wurde. Die Weltklasse-Instrumentalisten Rebecca Rust (links) und Friedrich Edelmann (Zweite von rechts) spielten bei der Vernissage Cello und Fagott. Autor Chaim Noll (rechts) begleitete die Bilder seiner Frau Sabine Kahane und gab später eine Lesung. Zusammengebracht hat sie alle Galerist Michael Walz (Zweiter von links). BILD: FLOETEMEYER

biblische Szenen und archaische Landschaften. Zwischen „Oase“ und „Nächtlichem Feuer“ sitzen die Weltklasse-Instrumentalisten Rebecca Rust (Violoncello) und Friedrich Edelmann (Solofagott). Sie spielen Auszüge aus Max Sterns „Songs auf Ascents“, die sich auf Psalmen beziehen, die Pilger beim Aufstieg zum Jerusalemer Tempel sangen. Stern hat die Stücke eigens für das Musikerpaar komponiert. Das Fagott klingt passagenweise wie das rituelle jüdische Schofar-Horn. Musik und Bilder verschmelzen zu einer Harmonie.

Stern ist nicht nur ein Freund von Rust und Edelmann, sondern auch ein guter Bekannter von Kahane und Noll. Und wieder schließt sich so bei diesen Kulturtagen ein Kreis. Der Name Noll wiederum hatte zuvor Literaturkenner

Oswald Burger aufhorchen lassen. „Den müssen wir unbedingt für eine Lesung gewinnen“, rief er, als Galerist Michael Walz Noll beiläufig als Mann und Vertreter Kahanes erwähnte.

Burger stellt den 1954 Geborenen vor. Beim Thema Israel beziehe man hierzulande oft reflexartig Position, reihe Schlagwort an Schlagwort. „Chaim Noll unterläuft in seinen Geschichten dieses bundesdeutsche Gesellschaftsspiel. Er erzählt kleine Begebenheiten und große Lebensgeschichten.“

Noll liest einige seiner lapidaren Erzählungen, etwa die vom indischen Postfräulein, die mit ihren mangelnden Sprachkenntnissen unwillkürlich zu einer besseren Vernetzung der Empfänger beiträgt, deren Briefe sie ständig vertauscht und die diese sich dann selbst zustellen. Das, sagt Noll, passiere

oft in diesem ungeheuer lebendigen Israel mit seiner schnell wachsenden Bevölkerung aus 145 Einwandererländern, das mit den Judenghettos aus dem europäischen Mittelalter so gar nichts gemein habe: dass Negatives eine positive Wendung erfahren könne. So habe sich etwa aus der Tourismus-Flaute aufgrund der zweiten Intifada, die Arbeitssuchende zu neuen Geschäftsideen zwang, eine prosperierende Hightech-Industrie entwickelt. Allerdings lese man in deutschen Medien wenig über den Alltag, etwa das zum großen Teil ganz undramatische Zusammenleben von Israelis und Palästinensern. Er schreibe keine „idealistische Literatur“, sondern halte sich an die Realität, so Noll. „Ich finde Menschen als Studienobjekte das Interessanteste, was es gibt.“

Vom Klassik-Junkie zum Klavierkomiker

Musikschule Überlingen richtet am Samstag Musikkabarett mit Armin Fischer im Kursaal aus

Überlingen (hk) „Das verkan(n)te Genie – Ein Pianist packt aus“, nennt sich die Veranstaltung der städtischen Musikschule Überlingen am kommenden Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Kursaal.

Zu Gast ist der Musikkabarettist Armin Fischer, der bereits vor drei Jahren das Überlinger Publikum anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Musikschule mit seinem damaligen Programm „Einmal Klassik und zurück! Anekdoten nach Noten“ überzeugte. Auch mit seinem neuen Programm wird nicht nur für die Ohren, sondern auch für die Lachmuskeln an diesem Abend jede Menge geboten werden.

„Mit lässigem Charme und trockenem Witz“, wie es in der Programm-

ankündigung heißt, wird der in Westfalen geborene Künstler hinter die Kulissen des Pianistenlebens führen. Seine augenzwinkernde Biografie vom Klassik-Junkie zum Klavierkomiker streift alle erinnerungswürdigen Phasen: Den ersten Unterricht, das erste Vorspiel, die ersten Fingerübungen auf den Spuren der Lust. Wenn er dann doch mal so richtig virtuos in die Tasten greift: Die nächste Pointe kommt bestimmt!

„Es ist Klavierkunst und Humor auf höchstem Niveau“, freut sich Musikschulleiter Ralf Ochs auf die Veranstaltung. Bereits um 11 Uhr wird Fischer eine Musikstunde mit Witz und Fantasie für Kinder ab acht Jahren anbieten. „Die Reise zu den drei Tönen“ heißt es dann.

Der Vorverkauf für die Abendveranstaltung findet in der Musikschule Überlingen, Grabenstraße, für 12 Euro pro Karte statt. Die Karte an der Abendkasse im Kursaal kostet 13 Euro. Einlass ist um 19.30 Uhr.



Armin Fischer tritt am Samstag auf Einladung der städtischen Musikschule Überlingen im Kursaal auf. BILD: PR

Karten-Verlosung

Sie möchten zwei Karten für Armin Fischer am Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Kursaal Überlingen gewinnen? Der SÜDKURIER verlost fünfmal zwei Eintrittskarten. Das Mitmachen ist ganz einfach: Sie wählen bitte die Telefonnummer 0 13 79/ 37 05 00 46, nennen das Stichwort „Klavier“ sowie Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer. Die Hotline ist heute, 15. Oktober, bis 23.30 Uhr, geschaltet. Ein Anruf aus dem Festnetz der Telekom kostet 50 Cent. Die Gewinner werden im SÜDKURIER am Donnerstag veröffentlicht. Die Karten liegen zur Abholung an der Abendkasse bereit. Bitte Ausweis nicht vergessen. (hk)



Eine artenreiche Flora soll bald mit einer Blumenwiese an dieser Böschung beim Bodan-Bertiebgelände sprießen, die nach dem so genannten „Heudrusch“-Verfahren eingesät wird. Für die Internationale Bodensee-Stiftung ist es ein modellhaftes Vorzeigeprojekt für Firmen. Im Bild (von links) Planerin Maria Stark, Sven Schulz (Bodensee-Stiftung), Bodan-Geschäftsführer Dieter Hallerbach und Joe Engelhardt, der das Verfahren entwickelt hat. BILD: WALTER

Aus Problem-Hang wird Vorzeige-Biotop

Naturnahe Gestaltung von Firmengeländen wird bei Naturkost-Großhandel Bodan modellhaft umgesetzt

Überlingen (hpw) Die naturnahe Gestaltung von Firmengeländen hat sich die Bodensee-Stiftung auf die Fahnen geschrieben. Projekte zur Begrünung und Bepflanzung auf Betriebsarealen sollen den Artenreichtum stärken. „Die Aktion ist schon auf großes Interesse gestoßen“, sagt Sven Schulz von der Bodensee-Stiftung und sieht in einem Vorhaben des Naturkost-Großhandels Bodan ein „modellhaftes Vorbild“, das Schule machen könnte. Bodan wird eine steile Böschung mit rund 33 Prozent Neigung auf einer Fläche von mehr als 5000 Quadratmetern mit einem speziel-

len Verfahren begrünen, nach dem hier ganze Blumenwiesenbiotope nachwachsen können und damit Kleintiere ausgebracht werden. „Das ist auch für uns etwas ganz Besonderes“, sagt Geschäftsführer Dieter Hallerbach, zumal die Fläche Grund und Boden des Spital- und Spendfonds sei.

Die steile Böschung war in den Anfangsjahren seit dem Neubau ein Sorgenkind von Firma und Stadt gewesen. Nun wurde sie etwas abgeflacht, inzwischen mit einer Ammensaat aus Gräsern eingesät und Schichtwasser führenden Bereichen mit Kalkschotter bedeckt. Geplant wurde das aktuelle Vorhaben nun von Maria Stark (Deggenhausertal), die Fachberaterin für „Natur-Erlebnis-Räume“ und Naturgärten ist. Dabei setzt sie das so genannte Heudrusch-Verfahren ein, das Joe Engelhardt entwickelte und

seit vielen Jahren erfolgreich anwendet. Dabei werden ökologisch wertvolle Pflanzenbestände aus der Region schonend „abgeerntet“ – mit den Samen und Sporen des Biotops. So werden nicht nur die vielfältigen Blütenpflanzen der Gemeinschaft, sondern auch Moose und andere Bestandteile verfügbar, die auf der neuen Fläche ausgebracht werden. „Der räumlich enge Bezug zwischen Spenderbiotop und Begrünungsfläche sorgt für eine lokaltypische Florenzusammensetzung“, sagt Engelhardt. Schon im nächsten Jahr werden die ersten blühenden Flächen zu sehen sein.

Im Verlauf des Projekts soll zugleich ein Leitfaden entstehen, in dem die praktischen Erfahrungen bei der Umsetzung zusammengefasst werden. Informationen im Internet: www.business-biodiversity.eu

KOMMENTAR

GOLDBACH

Chance verpasst

VON STEFAN HILSER



Das Asylbewerberheim in Goldbach mag, örtlich gesehen, am Rande der Wahrnehmungsfähigkeit liegen. Die Diskussion um die Zustände dort kam dennoch mitten in der Überlinger Gesellschaft an. Man interessiert sich, immer wieder ist Goldbach ein Gesprächsthema. Initialgeber hierfür war die Flüchtlingsorganisation „The Voice“, die Goldbach im Mai besuchte und es als „das unmenschlichste Lager“ im Land bezeichnete. Mit dieser pauschalen Kritik schossen sie zwar über die realen Zustände hinaus, trafen aber ins Schwarze, wenn es ihr Ziel war, den Blick auf die in Teilen erbärmlichen Baracken zu lenken.

Der Gemeinderat wandte seinen Blick im Juni ab, indem er zur Kritik ihrer SPD-Kollegen Udo Pursche, der die Kritik von „The Voice“ pauschal zurückwies, unisono applaudierte. Es entstand ein politisches Vakuum. In dieses stießen als die bis dato einzige politische Gruppierung die im Gemeinderat nicht mit einer eigenen Fraktion vertretenen Grünen. Sie suchten im Juli Goldbach. Nachdem sich bis jetzt, Mitte Oktober, keine weitere Partei oder Fraktion blicken ließ, verschaffte sich gestern die hochrangigste Vertreterin, die die Linke zum Thema Asyl aufbieten kann, einen Einblick: Annette Groth, menschenrechtspolitische Sprecherin ihrer Bundesratsfraktion und Abgeordnete im Bodenseekreis. Sie lieferte kein vorgefertigtes Bild ab, sondern machte sich eines. In Folge forderte sie nichts Großartiges, aber auch sie erkannte in der kurzen Zeit ihres Besuchs, dass mit wenigen Mitteln viele Verbesserungen erzielt werden könnten.

Oberbürgermeisterin Sabine Becker schlug die Einladung aus, den Besuch der Bundestagsabgeordneten zu begleiten. Man kann zu Groth, beziehungsweise ihrer politischen Färbung stehen, wie man will. Für Becker war es aber definitiv eine verschenkte Chance, sie nicht zu empfangen.

Erstens hätte sie die Frau kennenlernen können, die bei den Bundestagswahlen im September alleine in Überlingen 588 Erststimmen einsammelte und fortan noch öfter lokal angesiedelte sozialpolitische Themen aufs Tapet bringen wird. Und zweitens hätte Becker fortan besser mitreden können, wenn das Thema Goldbach wieder aufplopt.

Eine Frage, die in den nächsten Tagen neben anderen garantiert gestellt wird, lautet: Warum hat es die Stadt bis heute nicht geschafft, Spielgeräte, die beim Aufstellen neuer Wohncontainer im Frühjahr wegzamen, wieder aufzustellen? Im August versprach die Stadtverwaltung eine zeitnahe Umsetzung. Jetzt es Mitte Oktober. Macht sich eigentlich jemand Gedanken darüber, dass das für Kinder eine Ewigkeit ist?

stefan.hilser@suedkurier.de

Schreiben Sie uns!
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Kunst aus Israel im Doppelpack

- Kahane-Ausstellung bei Jüdischen Kulturtagen
- Ehemann und Autor Noll liest im Museumssaal

VON SYLVIA FLOETEMEYER

Überlingen – Niemand hat die Künstlerin Sabine Kahane und ihren Mann, den Schriftsteller Chaim Noll, in die Wüste geschickt. Sie sind aus freien Stücken dorthin gezogen, einige Jahre nachdem die beiden gebürtigen Osterliner 1995 nach Israel ausgewandert, und sie sind beide dort sehr kreativ. Kahane verlässt die Negev gar nicht mehr, ihr Mann nur selten. Einblicke in ihr Werk ermöglichen in Überlingen dennoch die vierten Jüdischen Kulturtagen. Die Galerie Rust stellt Kahanes „Bilder der Wüste“ noch bis 18. Januar 2014 aus. Anlässlich der Vernissage am Sonntag reiste Noll an. Er las dann am Nachmittag im Museumssaal aus seinem Band „Kolja. Geschichten aus Israel“ und unterhielt sich mit dem Publikum und Oswald Burger, Mit-Organisator der Kulturtage.

„Die Wüste als Erneuerungsort.“ Diese Worte, die der Münchner Kunsthistoriker Bruno Alber in seiner Laudatio auf Kahane gebraucht, treffen auch auf beide Ehepartner Kahane und Noll zu. Aber dieser Satz impliziert: Erneuern lässt sich nur bereits Vorhandenes. Und so ist es Albers wichtig, auf das Judentum als „Wurzelgrund“ von Kahanes Schaffen zu verweisen. Denn ihre Bilder bedürfen „keiner ästhetischen Aufschlüsselung“. Dass sie „überwältigend schön“ und handwerklich gekonnt seien und tief in der abendländischen Kunsttradition stünden, das sehe man sofort. Doch so unzulänglich es sei, bei der Interpretation von Rubens' Werk dessen Katholizismus zu unterschlagen, wie der Kunsthistoriker Willibald Sauerländer verdeutlicht habe, so wenig dürfe man Kahanes Judentum außen vor lassen: Ohne diesen „Wurzelgrund“, wie ihn Sauerländer nenne, „bleibt jede Bildwelt amputiert und letztlich fremd“.

Kahanes Wüstenbilder zeigen viele



Kunst, Musik und Literatur: Diese kulturelle Kombination ermöglichte die Ausstellung „Bilder der Wüste“ von Sabine Kahane, die im Rahmen der Jüdischen Kulturtage bei Walz Kunsthandel eröffnet wurde. Die Weltklasse-Instrumentalisten Rebecca Rust (links) und Friedrich Edelmann (Zweite von rechts) spielten bei der Vernissage Cello und Fagott. Autor Chaim Noll (rechts) begleitete die Bilder seiner Frau Sabine Kahane und gab später eine Lesung. Zusammengebracht hat sie alle Galerist Michael Walz (Zweiter von links). BILD: FLOETEMEYER

biblische Szenen und archaische Landschaften. Zwischen „Oase“ und „Nächtlichem Feuer“ sitzen die Weltklasse-Instrumentalisten Rebecca Rust (Violoncello) und Friedrich Edelmann (Solofagott). Sie spielen Auszüge aus Max Sterns „Songs auf Ascents“, die sich auf Psalmen beziehen, die Pilger beim Aufstieg zum Jerusalemer Tempel sangen. Stern hat die Stücke eigens für das Musikerpaar komponiert. Das Fagott klingt passagenweise wie das rituelle jüdische Schofar-Horn. Musik und Bilder verschmelzen zu einer Harmonie.

Stern ist nicht nur ein Freund von Rust und Edelmann, sondern auch ein guter Bekannter von Kahane und Noll. Und wieder schließt sich so bei diesen Kulturtagen ein Kreis. Der Name Noll wiederum hatte zuvor Literaturkenner

Oswald Burger aufhorchen lassen. „Den müssen wir unbedingt für eine Lesung gewinnen“, rief er, als Galerist Michael Walz Noll beiläufig als Mann und Vertreter Kahanes erwähnte.

Burger stellt den 1954 Geborenen vor. Beim Thema Israel beziehe man hierzulande oft reflexartig Position, reihe Schlagwort an Schlagwort. „Chaim Noll unterläuft in seinen Geschichten dieses bundesdeutsche Gesellschaftsspiel. Er erzählt kleine Begebenheiten und große Lebensgeschichten.“

Noll liest einige seiner lapidaren Erzählungen, etwa die vom indischen Postfräulein, die mit ihren mangelnden Sprachkenntnissen unwillkürlich zu einer besseren Vernetzung der Empfänger beiträgt, deren Briefe sie ständig vertauscht und die diese sich dann selbst zustellen. Das, sagt Noll, passiere

oft in diesem ungeheuer lebendigen Israel mit seiner schnell wachsenden Bevölkerung aus 145 Einwandererländern, das mit den Judenghettos aus dem europäischen Mittelalter so gar nichts gemein habe: dass Negatives eine positive Wendung erfahren könne. So habe sich etwa aus der Tourismus-Flaute aufgrund der zweiten Intifada, die Arbeitssuchende zu neuen Geschäftsideen zwang, eine prosperierende Hightech-Industrie entwickelt. Allerdings lese man in deutschen Medien wenig über den Alltag, etwa das zum großen Teil ganz undramatische Zusammenleben von Israelis und Palästinensern. Er schreibe keine „idealistische Literatur“, sondern halte sich an die Realität, so Noll. „Ich finde Menschen als Studienobjekte das Interessanteste, was es gibt.“

Vom Klassik-Junkie zum Klavierkomiker

Musikschule Überlingen richtet am Samstag Musikkabarett mit Armin Fischer im Kursaal aus

Überlingen (hk) „Das verkan(n)te Genie – Ein Pianist packt aus“, nennt sich die Veranstaltung der städtischen Musikschule Überlingen am kommenden Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Kursaal.

Zu Gast ist der Musikkabarettist Armin Fischer, der bereits vor drei Jahren das Überlinger Publikum anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Musikschule mit seinem damaligen Programm „Einmal Klassik und zurück! Anekdoten nach Noten“ überzeugte. Auch mit seinem neuen Programm wird nicht nur für die Ohren, sondern auch für die Lachmuskeln an diesem Abend jede Menge geboten werden.

„Mit lässigem Charme und trockenem Witz“, wie es in der Programm-

ankündigung heißt, wird der in Westfalen geborene Künstler hinter die Kulissen des Pianistenlebens führen. Seine augenzwinkernde Biografie vom Klassik-Junkie zum Klavierkomiker streift alle erinnerungswürdigen Phasen: Den ersten Unterricht, das erste Vorspiel, die ersten Fingerübungen auf den Spuren der Lust. Wenn er dann doch mal so richtig virtuos in die Tasten greift: Die nächste Pointe kommt bestimmt!

„Es ist Klavierkunst und Humor auf höchstem Niveau“, freut sich Musikschulleiter Ralf Ochs auf die Veranstaltung. Bereits um 11 Uhr wird Fischer eine Musikstunde mit Witz und Fantasie für Kinder ab acht Jahren anbieten. „Die Reise zu den drei Tönen“ heißt es dann.

Der Vorverkauf für die Abendveranstaltung findet in der Musikschule Überlingen, Grabenstraße, für 12 Euro pro Karte statt. Die Karte an der Abendkasse im Kursaal kostet 13 Euro. Einlass ist um 19.30 Uhr.



Armin Fischer tritt am Samstag auf Einladung der städtischen Musikschule Überlingen im Kursaal auf. BILD: PR

Karten-Verlosung

Sie möchten zwei Karten für Armin Fischer am Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr, im Kursaal Überlingen gewinnen? Der SÜDKURIER verlost fünfmal zwei Eintrittskarten. Das Mitmachen ist ganz einfach: Sie wählen bitte die Telefonnummer **0 13 79/ 37 05 00 46**, nennen das Stichwort „Klavier“ sowie Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer. Die Hotline ist heute, 15. Oktober, bis 23.30 Uhr, geschaltet. Ein Anruf aus dem Festnetz der Telekom kostet 50 Cent. Die Gewinner werden im SÜDKURIER am Donnerstag veröffentlicht. Die Karten liegen zur Abholung an der Abendkasse bereit. Bitte Ausweis nicht vergessen. (hk)



Eine artenreiche Flora soll bald mit einer Blumenwiese an dieser Böschung beim Bodan-Bertiebsgelände sprießen, die nach dem so genannten „Heudrusch“-Verfahren eingesät wird. Für die Internationale Bodensee-Stiftung ist es ein modellhaftes Vorzeigeprojekt für Firmen. Im Bild (von links) Planerin Maria Stark, Sven Schulz (Bodensee-Stiftung), Bodan-Geschäftsführer Dieter Hallerbach und Joe Engelhardt, der das Verfahren entwickelt hat. BILD: WALTER

Aus Problem-Hang wird Vorzeige-Biotop

Naturnahe Gestaltung von Firmengeländen wird bei Naturkost-Großhandel Bodan modellhaft umgesetzt

Überlingen (hpw) Die naturnahe Gestaltung von Firmengeländen hat sich die Bodensee-Stiftung auf die Fahnen geschrieben. Projekte zur Begrünung und Bepflanzung auf Betriebsarealen sollen den Artenreichtum stärken. „Die Aktion ist schon auf großes Interesse gestoßen“, sagt Sven Schulz von der Bodensee-Stiftung und sieht in einem Vorhaben des Naturkost-Großhandels Bodan ein „modellhaftes Vorbild“, das Schule machen könnte. Bodan wird eine steile Böschung mit rund 33 Prozent Neigung auf einer Fläche von mehr als 5000 Quadratmetern mit einem speziel-

len Verfahren begrünen, nach dem hier ganze Blumenwiesenbiotope nachwachsen können und damit Kleintiere ausgebracht werden. „Das ist auch für uns etwas ganz Besonderes“, sagt Geschäftsführer Dieter Hallerbach, zumal die Fläche Grund und Boden des Spital- und Spendfonds sei.

Die steile Böschung war in den Anfangsjahren seit dem Neubau ein Sorgenkind von Firma und Stadt gewesen. Nun wurde sie etwas abgeflacht, inzwischen mit einer Ammensaat aus Gräsern eingesät und Schichtwasser führenden Bereichen mit Kalkschotter bedeckt. Geplant wurde das aktuelle Vorhaben nun von Maria Stark (Deggenhausertal), die Fachberaterin für „Natur-Erlebnis-Räume“ und Naturgärten ist. Dabei setzt sie das so genannte Heudrusch-Verfahren ein, das Joe Engelhardt entwickelte und

seit vielen Jahren erfolgreich anwendet. Dabei werden ökologisch wertvolle Pflanzenbestände aus der Region schonend „abgeerntet“ – mit den Samen und Sporen des Biotops. So werden nicht nur die vielfältigen Blütenpflanzen der Gemeinschaft, sondern auch Moose und andere Bestandteile verfügbar, die auf der neuen Fläche ausgebracht werden. „Der räumlich enge Bezug zwischen Spenderbiotop und Begrünungsfläche sorgt für eine lokaltypische Florenzusammensetzung“, sagt Engelhardt. Schon im nächsten Jahr werden die ersten blühenden Flächen zu sehen sein.

Im Verlauf des Projekts soll zugleich ein Leitfaden entstehen, in dem die praktischen Erfahrungen bei der Umsetzung zusammengefasst werden. Informationen im Internet: www.business-biodiversity.eu